

Rezepte mit Äpfeln

Apfelschneegestöber

Zutaten für 4 Personen

7 Äpfel, 5 Eßlöffel Zucker, Schale einer Zitrone, 60 cl Apfelsaft, 4 Eiweiß, 1 Päckchen Vanillezucker, 30 g Butter, 1 Teelöffel Zimt

Die Äpfel schälen, vierteln und das Kerngehäuse entfernen. Die Apfelstücke sehr grob raspeln und mit Zucker, Zitronenschale und Apfelsaft mischen.

Eiweiß mit Vanillezucker zu sehr steifem Schnee schlagen. Eine flache, runde Auflaufform oder Portionsförmchen mit Butter einfetten. Den Eischnee vorsichtig unter die Apfelmasse heben und in die Auflaufform füllen.

Im vorgeheizten Backofen bei 120 Grad (Gas: Stufe 3) ca. 25 Minuten backen. Etwas auskühlen lassen, mit Zimt bestäuben, lauwarm servieren.

Apfel – Zimt – Waffeln

Zutaten für 4 Personen

200 g Margarine, 100 g Zucker, 4 Eier, 350 g Mehl, 1 Prise Salz, 1 Päckchen Puddingpulver, 1 Päckchen Backpulver, 1 Orange, 1 Päckchen Vanillezucker, 2 Teelöffel Zimt, 1 Apfel, 125 cl Wasser, 3 Eßlöffel Puderzucker

Margarine zerlassen. Zucker und Eier schaumig rühren, Margarine langsam zufügen. Von der Orange die Schale abreiben.

Mehl, Salz, Puddingpulver, Backpulver, Orangenschale, Vanillezucker und 1 Teelöffel Zimt mischen und unterrühren.

Den Apfel schälen, entkernen und grob raspeln. Mit dem Wasser unter den Teig rühren. Im heißen Waffeleisen nacheinander 8 Waffeln backen, warm halten. Restlichen Zimt mit Puderzucker mischen und vor dem Essen über die Waffeln sieben. Dazu schmecken Apfelmus, Sahne, Vanilleeis, je nach Geschmack.

Gleich und doch nicht gleich



Die beiden Zeichnungen sehen auf den ersten Blick vollkommen gleich aus – sie unterscheiden sich aber durch sechs Kleinigkeiten. Welche?

Lach mit!

Nach dem Klingeln stürmt Franz in die Klasse. Der Lehrer sieht ihn fragend an. Franz stottert seine Entschuldigung:

„Mein Goldfisch hatte sich ein Bein gebrochen, weil er über eine Wasserpflanze gestolpert ist. Ja, und dann mußte ich ihn zum Arzt bringen.“

„Was hast du heute in der Schule gemacht?“

„Ich habe auf das Klingelzeichen gewartet.“

Der Vater nimmt sich die Zeit, seine Söhne zu kontrollieren.

„Wie läuft es in der Schule? Wo steht ihr? Seid ihr fleißig?“

Paul: „Ich bin der Erste in Englisch.“

„Ich der Erste in Deutsch“, sagt Franz.

„Und ich der Erste in Mathe“, sagt der dritte.

„Und du, bist du auch Erster?“ wird der letzte gefragt.

„Aber natürlich, ich bin der erste, der raus ist aus der Klasse.“

Der Lehrer fragt:

„Mit wem kämpfte Achilles vor Troja?“

„Mit Pluto!“

„Falsch!“

„Nein, mit Nero.“

„Auch falsch!“

Sagt Karl verzweifelt: „Na, dann mit Hector – einer von unseren Hunden war es jedenfalls!“

NZ
junior

Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net
NZjunior im Internet:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Der Riese und der Schneider	Seite 3
Der Zauberer von Oz	Seite 4
Abenteuer im Park	Seite 5
Drache aus Plastiktüten	Seite 6

Geschwister unter sich

Vera (12): „Mutti, darf ich heute nachmittag mit Rita ins Kino?“ – „Das wird leider nicht gehen. Du weißt ja, daß ich spät von der Arbeit nach Hause komme, und du mußt Tomi aus dem Kindergarten abholen.“ – „Ich kann überhaupt nichts machen, immer muß ich auf den Balg aufpassen. Am liebsten hätte ich gar keine Geschwister!“

Susi (10): „Peter, hilfst du mir nachher bei den Matheaufgaben. Wir schreiben morgen eine Arbeit und ich verstehe die Aufgaben einfach nicht!“ – „Aber klar, ich mache nur noch meine Hausaufgabe in Deutsch.“ – „Du bist ein Schatz, Bruderherz. Was würde ich ohne dich machen?“

Rita (8): „Ich hätte so gern eine Schwester oder einen Bruder. Du hast es gut, ihr seid vier Geschwister, und vertragt euch so klasse. Bei euch ist immer etwas los. Und mit deiner Schwester Lisa kannst du sogar Geheimnisse austauschen. Bei uns zu Hause ist es ja sooo langweilig ...“

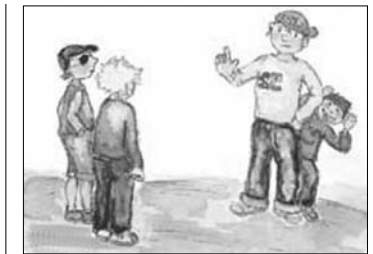
Stefi (11): „Schwesterchen, du nervst mit deinem ewigen Ge-



quengle, daß ich immer mit dir spielen soll. Aber ich wollte wirklich nicht, daß du vom Baum fällst und dir das Bein brichst. Und ich war schuld. Es tut mir so furchtbar leid. Hoffentlich bist du bald wieder gesund, dann können wir wieder zusammen rumtoben. Als Entschädigung schenke ich dir auch meine neueste Kassette, die dir so gefällt. Weißt du, ich hab dich nämlich sehr lieb.“

Unter Geschwistern geht es manchmal hoch her. Da wird gerauft, gestritten, oftmals fallen auch böse Worte. Auf kleine Geschwister aufpassen, sie überall mit hinnehmen, mit ihnen Hausaufgaben machen usw. usf. gefällt vielen nicht. Hat man doch eigene, gleichaltrige Freunde, mit denen man lieber zusammen ist. Und auch die Eltern sehen den Kleineren so manches nach, bevorzugen sie, lieben sie mehr, meint der eine oder andere, was nicht unbedingt stimmen muß. Doch Geschwister zu haben, ist

etwas Besonderes, etwas Wertvolles, und nicht nur in der Kindheit. Das wissen viele von euch aus eigener Erfahrung. Geschwister haben Gemeinsamkeiten, verstehen, vertrauen einander und können trösten. Sie sind aber auch Spielgefährten, ja sogar wenn nötig Helfer in allernächster Nähe. Auf eure Geschwi-



ster könnt ihr euch verlassen und erfahrt im Laufe der Jahre immer mehr, was Geschwisterliebe für euch ist. Viele Einzelkinder hingegen wären sehr glücklich, Geschwister zu haben, mit denen sie Freude und Leid teilen und die Atmosphäre und Stimmung in einer großen oder größeren Familie genießen könnten.

Angela Korb Geschwister-Alltag

Dauernd will sie was von mir, sie nervt ständig mit Fragen
Wo ich dann meistens ausweiche:
„Frage Mama, sie soll dir was sagen!“
Meine Schokolade, mein Teddybär, meine Eisenbahn, mein Computerspiel ziehen sie ständig in den Bann, sie läuft mir dauernd über den Weg und weint, wenn sie was nicht kriegt. Letztendlich stehen die Dinge aber so:
Wenn sie nicht wäre, käme ganz oft Langeweile auf mich zu und wenn sie zärtlich mich dann bittet: „Umarme mich doch, Hans!“
Schließ ich meine Schwesterchen in die Arme und flüstere ihr zu:
„Gut, daß ich dich habe!“

Drache aus Plastiktüten

Langsam zieht der Herbst ein. Und zum Herbst gehört selbstverständlich ein Drache, den ihr gen Himmel in die Lüfte steigen lassen könnt. Wir empfehlen euch einen Plastiktüten-Drachen, der nicht nur billig ist, sondern auch kinderleicht herzustellen ist.

Ihr braucht:

für das Drachenskelett

2 dünne Rundholzstäbe, ca. 5 mm Durchmesser
Säge

für Bespannung und Schwanz

1 große Plastiktüte
Plastiktüten für Verzierung/
Schwanz
Schnur für Schwanz
Schere
Klebstoff
Klebeband

für die Aufhängung

4 kurze Stücke Schnur (für die Aufhängung)
Drachenschnur und Haspel

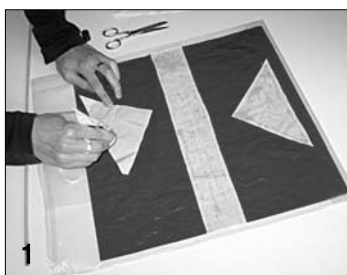
Und so wird's gemacht:

1. Schneidet eine große Plastiktüte quadratisch. Dieses Quadrat ist die Bespannung des Drachens. Mit Schnipseln und Streifen anderer Tüten könnt ihr das Drachen-Quadrat bunt bekleben. Schneidet in die Mitte des Quadrats ein Loch.

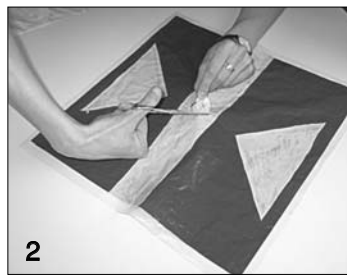
2. Sägt die zwei etwa fünf Millimeter dicke Rundholzstäbe so zurecht, daß sie über Kreuz gelegt auf das Plastikquadrat passen. Bindet die Stäbe zu einem Kreuz zusammen und befestigt die Ecken mit Klebeband an dem Plastik-Quadrat. Bindet an jede Ecke eine Schnur und knotet alle vier Schnüre in der Mitte zusammen. Bringt an diesem Knotenpunkt die Drachenschnur mit der Haspel an.

3. Besser fliegt der Drachen natürlich mit einem Schwanz.

Knüpft dazu bunte Tütenstreifen in regelmäßigem Abstand in eine etwa drei Meter lange Schnur. Knotet den Schwanz an einer Ecke fest. Fertig ist der Plastikflieger und wartet auf seinen ersten Einsatz!



Beklebt eine Plastiktüte mit anderen Tütenstücken abwechslungsreich.



Schneidet aus der Plastiktüte ein Quadrat und aus dem Quadrat in der Mitte ein Loch.



Befestigt an jeder Ecke eine Schnur und knotet alle vier Schnüre in der Mitte zusammen.



Bindet die Rundhölzer über Kreuz zusammen und klebt sie mit Klebeband an den Ecken fest auf das Plastikquadrat.



Befestigt an den zusammengeknoteten Schnüren die Drachenschnur mit Haspel.



Bastelt aus Plastiktüten-Streifen einen Schwanz und knotet ihn an eine Drachenecke.



Erster Flugversuch bei Flaute: Besser geht es natürlich mit Wind ...

Nacherzählen Der Riese und der Schneider

Es war einmal ein Schneider, der war schwach wie ein Wurm, dabei aber ein richtiges Großmaul. Überall spielte er sich auf, protzte mit seiner Kraft und markierte den starken Maxe. Einmal fuhr er in der Straßenbahn. Da sah er einen Riesen sitzen. So einen dicken, starken Riesen mit Muskeln wie Krautköpfe, einen Kopf wie ein Bierfaß. Er saß dort mit seinem Hinterteil gleich auf drei Plätzen.

„Dem werd ich's zeigen“, dachte der Schneider und stellte sich direkt neben ihn. Alles war verboten in der Straßenbahn, überall hingen Schilder. Auf den Boden spucken verboten! Scheiben beschmieren verboten! Rauchen verboten! Fahrgäste belästigen verboten!

Und der Schneider spuckte auf den Boden. Direkt vor dem Riesen. „Holla“, dachte der Rie-

se, „der traut sich aber was! Wenn sie den erwischen!“

Dann beschmierte der Schneider die Scheibe mit seiner dreckigen Hand. „Mann, o Mann“, dachte der Riese, „das würde ich mich nicht trauen. Der wag ja mehr als die Polizei.“

Jetzt holte der Schneider eine Zigarette aus der Tasche, zündete sie an und paffte dem Riesen direkt ins Gesicht. Der Riese hustete schon, guckte den Schneider von der Seite an und zog den Kopf zwischen die Schultern.

„Na“, dachte er, „Wenn das bloß gut geht“. So viele Straftaten auf einmal, da gehört gewaltiger Mut dazu. Den können sie ja gleich auf drei Monate ins Kittchen stecken.“

Aber was tat der Schneider nun? Er drückte die Kippe nicht erst lange aus, sondern steckte sie dem Riesen in die Jackenta-

sche. Oben links, wo das kleine Taschentuch als Verzierung drinsteckt. Dort fing es auch an zu glimmen und zu qualmen und zu schwelen, und der Schneider fing obendrein noch an, den Riesen zu belästigen.

„He, Sie Mann“, sagte er, „das ist doch wohl die Höhe! Qualmen hier herum, stinken aus der Tasche, da werde ich mich beschweren, jawohl!“

Der Riese, der doch ein Riese war und stark, war aber auch etwas einfältig und dachte: „Wer sich so aufführt, der kann wohl mehr als Sauerkraut essen“, und wäre froh gewesen, den Schneider los zu sein.

Da kam der Kontrolleur. Als der Schneider keine Fahrkarte hatte, warf er ihn hinaus. Da freute sich der Riese und schaute aus dem Fenster, wie er zu Fuß hinter der Straßenbahn herlaufen mußte, der freche Schneider.

Aufgaben

1. Lest das von Janosch nacherzählte Grimm-Märchen gemeinsam!
2. Klärt unbekannte Wörter und Wendungen!
3. Beschreibt den Schneider und charakterisiert ihn!
4. Beschreibt den Riesen und charakterisiert ihn!
5. Was ist in der Straßenbahn alles verboten?
6. Was macht der Schneider?
7. Was denkt der Riese?
8. Warum freut sich der Riese zum Schluß?
9. Erzählt die Geschichte mit eigenen Worten nach und beachtet dabei die W-Fragen unten!

Die W-Fragen

Eine Nacherzählung soll den Hörer interessieren und alle wichtigen Informationen enthalten. Eine vollständige Nacherzählung gibt Antwort auf die W-Fragen!

Wer ist beteiligt? → (wichtige) Personen der Handlung

Wo geschieht es? → Ort

Wann geschieht es? → Zeitpunkt, Dauer

Was geschieht? → Handlungsablauf

Wie geschieht es? → Umstände

Warum geschieht es? → Grund des Geschehens

Teekesselchen mit Homonymen

Homonyme sind gleichlautende Wörter mit verschiedener Bedeutung. So bedeutet z.B. das Wort „Winde“: Hebegerät, Pflanze oder Luftbewegung. Das Teekesselchen ist ein reizvolles Ratespiel, das ihr auf zwei verschiedene Weisen spielen könnt.

1. Immer zwei Schüler denken sich ein Homonym aus und schildern vor der Klasse lebhaft die Eigenschaften ihres Teekesselchens. Die Mitschüler müssen aufgrund der Schilderungen das Teekesselchen „entschleiern“. Wem es zuerst gelingt, kann dann mit seinem Partner das eigene Teekesselchen präsentieren.

2. Der Lehrer formuliert an der Tafel mit Stichworten die Merkmale seines Teekesselchens, die Schüler identifizieren ihn.

Beispiele für Homonyme:

der/die Leiter, das/die Steuer, das/der Tor, der/die Kiefer, der/die Flur, der/das Bauer, der/das Reis, der Ton, der Star, der/die Weise, der/die See, der Ball, das Schloß, der/die Taube, das Gericht, der Kamm, der Strauß

Dorothy lebte mit ihrer Tante Emmie und ihrem Onkel Henry in der weiten Landschaft von Kansas. So weit das Auge reichte, gab es nur graue Einöde, ohne Blumen und ohne Bäume. Ihr Haus war das einzige Haus weit und breit, und es war winzig. Es bestand nur aus einem einzigen Raum, in dem ein Tisch und einige Stühle standen. Dann gab es noch einen Schrank für das Geschirr und zwei Betten.

Im großen Bett schliefen Tante Emmie und Onkel Henry, und im kleinen Bett schlief Dorothy. Das Häuschen hatte weder Dachboden noch Keller. Es gab aber eine Falltür im Fußboden, die zu einem engen dunklen Loch führte, das auch der „Wirbelsturm-Keller“ genannt wurde. Hierhin flüchteten sich Dorothy, Tante Emmie und Onkel Henry, wenn einer der gefährlichen Wirbelstürme über das Land tobte.

Wenn Dorothy aus der Tür blickte, sah sie nichts als endlose graue Landschaft.

In Kansas



Nachbarn gab es nicht. Die Sonne brannte unbarmherzig vom Himmel und dörrte den Boden aus, so daß er rissig und trocken war. Das Gras verbrannte in der glühenden Hitze, und das Haus, das einmal frisch und bunt gestrichen gewesen war, sah nach Jahren der Sonne und des Regens ebenso grau und trostlos aus wie alles hier.

Die harten Jahre in der Steppe hatten Tante Emmie müde und blaß werden lassen. Sie war dünn und ernst und lächelte nur selten. Auch Onkel Henry war ernst und streng. Er arbeitete den ganzen Tag schwer, und sein Gesicht war ebenso grau wie sein langer Bart. Wie Tante Emmie lachte er nie und war auch ansonsten sehr schweigsam.

Was für ein Glück war es da für Dorothy, daß es Toto gab. Toto war ihr kleiner Hund mit seidigem schwarzen Fell und intelligenten, vergnügt funkelnden Augen. Toto begleitete Dorothy überall hin und war immer zu Späßen aufgelegt. Ohne ihn wäre Dorothy vielleicht genauso grau geworden wie Tante Emmie und Onkel Henry, aber Toto bewahrte sie davor mit seinen drolligen Einfällen. Dorothy spielte oft stundenlang mit ihm und liebte ihn sehr.

Eines Tages hatte Dorothy Toto auf dem Arm, als Onkel Henry angerannt kam.

„Emmie!“ schrie er, „Emmie, da kommt ein Wirbelsturm! Schnell, in den Keller. Ich komme auch gleich, ich muß noch nach dem Vieh sehen.“

Tante Emmie ließ den Abwaschlappen in das Spülbecken fallen und rief nach Dorothy.

„Schnell, Mädchen, in den Keller!“

Rasch öffnete sie die Falltür im Fußboden des Häuschens und kletterte über die wacklige Leiter in das dunkle und dumpfe Loch. Dorothy wollte ihr folgen, aber Toto hatte sich wegen Onkel Henrys Geschrei so erschrocken, daß er aus ihren Armen gesprungen und unter das Bett gesaust war. Dorothy eilte ihm nach.

Der Wirbelsturm



„Toto, hierher! Komm sofort hierher, Toto!“

Aber der Hund saß in der hintersten Ecke und winselte nur.

Der Sturm wurde immer lauter und das Häuschen ächzte und knarrte. Dorothy warf sich auf den Boden und angelte unter dem Bett nach Toto. Endlich bekam sie ihn zu fassen und zog ihn hervor.

„Rasch, in den Keller!“

Sie richtete sich auf und Swollte zur Falltür laufen. Da warf sich der Sturm mit unglaublicher Gewalt gegen das Häuschen, daß es zitterte und bebte. Dorothy verlor den Halt und fiel der Länge nach hin. Das Haus quietschte und rumpelte. Der Wind riß es aus seinem Fundament und hob es in wirbelnden

Christine Nöstlinger Abenteuer im Park

Als ich klein war, war meine Schwester schon ziemlich groß. Sie hat sich oft über mich geärgert. Ich habe in ihr Rechenheft gemalt, ich habe ihre Buntstifte genommen und damit gezeichnet, und nachher waren alle Buntstiftspitzen abgebrochen. Wenn sie lesen wollte, habe ich sie gekitzelt, und wenn sie in den Park gehen wollte, habe ich geschrien: „Nimm mich mit, nimm mich mit!“

Meine Schwester wollte mich nie mitnehmen. Sie wollte mit ihren Freunden Fangen spielen und turnen und Tempel hüpfen und Schnur springen. Sie wollte nicht auf mich aufpassen. Manchmal mußte sie mich aber mitnehmen, weil ich schrecklich laut schluchzte und meine Großmutter dann Mitleid mit mir hatte.

Einmal, als ich mit meiner Schwester im Park war, kam der Karli und sagte zu meiner Schwester: „Ich borg dir mein Rad! Du kannst um den Häuserblock fahren!“ Meine Schwester sagte: „Das geht leider nicht! Ich muß auf sie aufpassen!“ Dabei zeigte sie auf mich. „Das mach ich für dich!“ sagte der Karli, und meine Schwester freute sich und radelte los.

Der Karli spielte mit mir in der Sandkiste Kuchenbacken. Wir hatten gerade den dritten Kuchen gebacken, da kam ein anderer großer Bub, der lud den

Karli auf ein Eis ein. „Später“, sagte der Karli, „ich muß auf die da aufpassen! Ihre Schwester kommt gleich!“ Der Karli und der große Bub warteten ein bißchen. Da wurde der große Bub ungeduldig. „Wenn die nicht bald kommt, dann geh ich allein“, sagte er. Das wollte der Karli nicht. Er holte eine lange Schnur aus der Hosentasche. Das eine Ende wickelte er mir um den Bauch und verknötete es fest. Das andere Ende band er – mit drei Doppelknoten – um einen Baumstamm. Er sagte zu mir: „Deine Schwester kommt gleich!“ und ging mit dem großen Buben weg. Ich brachte die Doppelknoten nicht auf. Die auf meinem Bauch nicht, und die am Baumstamm auch nicht. Ich brüllte laut. Zuerst kümmerte sich niemand um mich. Dann kam die Frau Huber, unsere Nachbarin, durch den Park. Sie borgte sich von einem Mann, der auf einer Parkbank saß und Zeitung las, ein Taschenmesser aus. Sie schnitt die Schnur durch und nahm mich nach Hause mit.

Meine Schwester kam erst viel später nach Hause. Sie weinte. Sie hatte gedacht, ich sei verlorengegangen, weil sie mich im Park nicht mehr gefunden hatte. Sie schluchzte: „Überall hab ich nach dir gesucht! Überall!“

Da merkte ich, daß mich meine Schwester doch gern hatte.

Kreisen empor in die Luft. Fast war es Dorothy, als würde sie mit einem Ballon aufsteigen. Der Wind toste und brauste, und es wurde ganz dunkel.

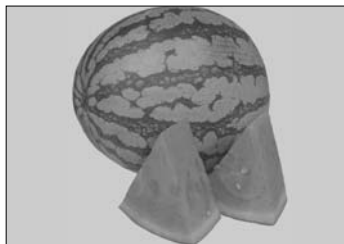
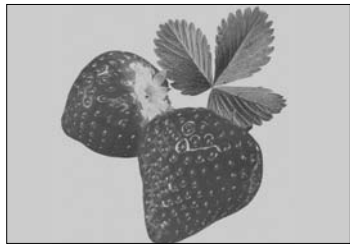
Irgendwann drehte das Häuschen sich nicht mehr um die eigene Achse, sondern schwebte an der Spitze der Windhose, die es vom Boden fortgerissen hatte, leicht und sanft wie eine Feder. Dorothy saß auf dem Boden des Häuschens und fand die Reise inzwischen eigentlich recht angenehm, als Toto, der ängstlich hin und her rannte, der Falltür zu nahe kam und durch das Loch im Boden verschwand. Dorothy schrie und sprang auf. Was war mit Toto? War er tot? Sie kroch an das Loch heran und spähte nach unten. Da sah sie erst ein Ohr und dann den ganzen Hund, den der starke Wind von unten gegen das Haus drückte. Mutig griff sie nach ihm und holte ihn zurück. Schnell klappte sie die gefährliche Falltür zu, um weitere Unfälle zu vermeiden.

Mit Toto auf dem Arm wartete sie Stunde um Stunde, daß der Wind nachlassen würde. Zuerst hatte sie sich Sorgen gemacht, was wohl geschehen würde. Ließe der Wind nach, würden sie wie ein Stein vom Himmel fallen. Ob sie und Toto solch einen Absturz überleben konnten? Aber mit der Zeit verlor Dorothy ihre Angst, und schließlich wurde sie müde. Zusammen mit Toto legte sie sich auf ihr Bett und schloß die Augen. Es dauerte nicht lange, da war sie eingeschlafen.

Diese Geschichte DER ZAUBERER VON OZ von L. Frank Baum (1856 – 1919) wurde von Kirsten Großmann für den Lesekorb übersetzt und wird mit freundlicher Genehmigung des Labbe-Verlags veröffentlicht. Die Bildcollagen wurden nach Illustrationen von William Wallace Denslow (1856 – 1915) hergestellt.



Im Herbst werden Äpfel und Birnen reif



der Apfel – die Birne – die Erdbeere – die Himbeere – die Kirsche – der Pfirsich – die Pflaume – die Wassermelone – die Weintraube

1. Jetzt im Herbst reifen in unseren Gärten die letzten Früchte. Auch auf Märkten und in Geschäften kann man viel Obst kaufen. Seht euch die Bilder oben und die Aufzählung der Obstsorten darunter an. Welches Obst ist abgebildet? Schreibt den Namen des Obstes auf die Linie unter dem Bild!

2. Wie heißt die Mehrzahl?
Schreibt so:
der Apfel – die Äpfel
die Birne – die ...

3. Nicht alle aufgezählten Obstsorten werden im Herbst

reif. Welche könnt ihr schon im Sommer essen?

4. Welche Obstsorten kennt ihr noch? Zählt sie auf!

5. Obst schmeckt lecker, ist erfrischend und vor allem gesund. Warum?

6. Habt ihr schon einmal bei einer Obsternte oder Weinlese mitgemacht? Erzählt oder zeichnet ein Bild dazu!

7. Lernt nebenstehendes Gedicht vom spannenlangen Hansel. Kennt ihr auch die Melodie dazu?

Spannenlanger Hansel

Spannenlanger Hansel,
nudeldicke Dirn,
gehen wir in den Garten,
schütteln wir die Birn!

Schüttel ich die großen,
schüttelst du die klein',
wenn das Säckchen voll ist,
gehen wir wieder heim.

Lauf doch nicht so nährisch,
spannenlanger Hans.
Ich verlier die Birnen
und die Schuh noch ganz!

Trägst ja nur die kleinen,
nudeldicke Dirn,
und ich schlepp den großen Sack
mit den schweren Birn'!

Tiere mit C

im Wasser

Candiru

Der Candiru ist ein Fadenwels, der ein Parasitenleben führt. Er sucht die größeren Fische aus und klammert sich mit seinen scharfen Zähnen in der Kiemenhöhle fest. Dort verursacht er kleine Wunden, Blutungen und anschließend ernährt er sich vom Blut. In Brasilien lebt eine Art der Candirus, die auch für die Menschen gefährlich ist. Gelangt das Tier in den Körper, kann es nur mit dem Eingriff eines Arztes entfernt werden.



China-Alligator

Der China-Alligator ist in einigen Gebieten der Mündung des Flusses Yangtse verbreitet. Er hält sich die meiste Zeit im Wasser auf und kommt nur sehr selten aufs Trockene. Seine Nahrung besteht aus kleinen Fischen, Muscheln, Insekten und Schnecken. Diese Alligatoren sind im Durchschnitt 150-180 cm, einige größere Exemplare sogar bis zu 220 cm lang.



auf dem Festland

Chinchilla



Diese kleinen Nagetiere sind in den Anden Chiles und Perus heimisch. Es gibt zwei Arten von Chinchillas: Die Langschwanz-Chinchilla und die Kurzschwanz-Chinchilla. Bekannt wurden diese Tiere durch ihr wertvolles, blaugraues Fell, weswegen sie fast ganz ausgerottet worden sind. In der Wildnis lebende Chinchillas bilden Pärchen, die für immer zusammenbleiben. Der Nachwuchs der Chinchilla ist vollständig behaart, wenn er auf die Welt kommt und kann im Ablauf weniger Stunden schon laufen.

Chuckawalla



Diese Echse ist eine Leguanenart, die in den südwestlichen Teilen der USA verbreitet ist. Durchschnittlich werden Chuckawallas 45 cm lang. Sie haben einen kräftig gebauten Körper, der mit Schuppen bedeckt ist. Das außergewöhnliche an dem Tier ist, daß es seine Lunge so mit Luft vollpumpen kann, daß sein Körper fast kugelförmig wird. Wenn eine Chuckawalla Gefahr wittert, versteckt sie sich in Spalten von Steinen und saugt sich mit Luft voll, so daß sie die Spalte vollständig ausfüllt.

in der Luft

Caracara

Dieser Vogel ist in Mexiko und in Mittel- und Südamerika heimisch. Er bevorzugt helle Wälder und Savannen. Diese Geierfalkenart wird 55-60 cm groß und besitzt ein schwarz-weißes Gefieder. Unter den Augen befindet sich eine rote wachsartige Haut, die bis zum Schnabel reicht. Die Caracaras sind Aasfresser, allerdings gibt es auch einige Arten, die Allesfresser sind. Sie bauen ihre Nester auf Bäumen, nicht so wie andere Falkenarten.



Chileflamingo

Chileflamingos sind in Südamerika verbreitet. Man findet sie meistens an Meeresküsten, Seen und Lagunen. Sie ernähren sich hauptsächlich von kleinen Weich- und Krebstieren sowie Larven. Flamingos leben in großen Schwärmen, sie sind gesellige Tiere. Ein ausgewachsener Vogel wird bis zu 105 cm groß. Interessant bei dem Flamingo ist, daß er erst nach 5 Jahren geschlechtsreif wird und sogar bis zu 30 Jahre alt werden kann.

